

Laudatio *Die Tanzharmonie*, 13.07.2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

stellen Sie sich folgende Situation vor: Aus dem geschlossenen Raum vor Ihnen ertönen allerlei merkwürdige Geräusche: Sie hören Sirenengeheul, Katzenmiauen, Zugsignale, irgendwo klopft und hämmert es. Sie horchen genauer hin und erkennen: Es ist Musik! Eine nasale Stimme singt „Mein Bruder macht im Tonfilm die Geräusche“, dazu imitieren allerlei Blech- und Streichinstrumente Vogelgezwitscher, Krankenwagensirenen und Hundegebell, bis ein Schlagzeug mit einem Donnerknall einen Schlussspunkt setzt.

Wir befinden uns mitten in einer Probe des Nostalgie-Schauorchesters *Die Tanzharmonie*. Die geschilderte Situation zeigt bereits: Hier geht's ungewöhnlich zu! Das Orchester hat sich einem außergewöhnlichen Musikstil verschrieben: Der Musik der 1920er und 30er Jahre. Oft begegnen sie einem nicht mehr, diese ausgeklügelten Arrangements und humorvollen Texte, die auch nach fast 100 Jahren nichts an sprachlichem Witz und Faszination eingebüßt haben. Umso schöner ist es, dass sich die Tanzharmonie diesen Musikstil zu eigen gemacht und ihn mittlerweile einer breiten Zuhörerschaft zugänglich gemacht hat.

Angefangen hat alles mit einem Dachbodenfund: Auf dem Speicher ihres Elternhauses in Velden a.d. Vils entdeckten die Brüder Josef und Gerhard Galler – seinerzeit trugen sie noch denselben Nachnamen – vor einem Vierteljahrhundert einen veritablen Schatz: Dort lagerten etwa 2800 Notenarrangements aus den 1920er bis 50er Jahren, die ihnen Hans Sedlmaier hinterlassen hatte – das war ihr Großvater, ein professioneller Musiker im Nachkriegsbayern. Die beiden fanden Gefallen an dem Repertoire und wollten den Notennachlass wieder ins – musikalische – Leben zurückholen. Mit Mitstreitern aus dem Bekanntenkreis – überwiegend ein Freundeskreis aus dem Gymnasium Vilsbiburg – gründeten sie 1991 das Orchester *Die Tanzharmonie*. Wurden anfangs auch Melodien aus den 1940er und 50er Jahren mit einbezogen, spezialisierten sich die Musiker schon bald auf die Stücke der vorausgehenden Jahrzehnte. Die erschienen ihnen mit ihrem feinen Humor als äußerst reizvoll, zudem konnten sie damit eine exklusive musikalische Nische abdecken.

Warum wird die Tanzharmonie nun heute ausgezeichnet? Manche meinen vielleicht, es wäre Verdienst genug, es über einen so langen Zeitraum – seit 1991 - überhaupt miteinander auszuhalten. Diese Tatsache ist zwar durchaus erfreulich, aber noch keinen Kulturpreis wert. Es zeugt vielmehr davon, dass aus einem gemeinsamen Interesse am Musikmachen heraus auch ein Freundeskreis entstanden ist, der gerne Zeit miteinander verbringt.

Laut Jury erhält das Orchester die heutige Auszeichnung für etwas anderes: Für das „Wiederbeleben eines vergangenen Musikstils und dessen Aufführungen im professionellen Stil“. Befassen wir uns mal mit dem ersten Teil – dem **Wiederbeleben eines vergangenen Musikstils**. Um welche Musik geht es denn da im Speziellen?

Wenn man an die Goldenen Zwanzigerjahre denkt, kommt vielen als erstes der Charleston in den Sinn. Das ist ein ziemlich schneller amerikanischer Gesellschaftstanz auf der Grundlage von isolierten Bewegungen. Das bedeutet, dass man in der Lage ist, einzelne Körperteile getrennt voneinander zu bewegen. Rudern mit den Armen und X/O-Kombinationen mit den Beinen sind typisch für den Charleston. Dieser kann auch alleine getanzt werden – Josephine Baker hat ihn Mitte der 20er Jahre in Europa bekannt gemacht.

Exotisch scheint uns auch heute noch der Black Bottom zu sein, der Mitte der 20er Jahre als provokant und anstößig galt. Nicht ohne Grund: Auf Jazzmusik im synkopierten Viervierteltakt wurde dabei mit stampfenden Schritten getanzt, das Becken vor- und zurückbewegt und das Gesäß an das des Tanzpartners gestoßen. Der Black Bottom scheint symbolhaft für eine Zeit der kulturellen Blüte und Befreiung, hat sich jedoch als Modetanz nur rel. kurz gehalten.

Bekannter ist uns da die Swingmusik, eine Stilrichtung des Jazz, die sich in den Zwanziger Jahren in Amerika herausbildete. Die Swingwelle schwappte schnell auch nach Westeuropa über und begeisterte mit ihrem durchgängigen Offbeat-Spiel, was sie pulsierend und gut tanzbar macht.

Nach wie vor ein Begriff sind den meisten auch die Schlager der Goldenen Zwanziger. Die bekannteste deutsche Gruppe waren die *Comedian Harmonists*, die sich 1927 gründeten und wahre Klassiker geprägt haben wie „Wochenend und Sonnenschein“ oder „Veronika, der Lenz ist da“ – dies übrigens ein Stück, das der Tanzharmonie auf den Leib geschrieben zu sein scheint, denn über lange Jahre gehörten sowohl eine Veronika als auch ein Lenz zu den Ensemblemitgliedern ... Das jedoch nur am Rande.

Die populäre Schlagermusik begeisterte in den Zwanzigern - wie auch heute noch - durch feinen Humor und sprachlichen Witz, den die Sprachrohre der Tanzharmonie, Refrainsänger Joseph Obermeier und Conferencier Dr. Joachim Siebert, gekonnt und überzeugend transportieren. Amüsiert und fasziniert lauscht man ihrem Vortrag, dessen Feinsinnigkeit viele heutige Texte übertrifft. So etwa im Lied „*War'n Sie schon mal in mich verliebt?*“ von Max Hansen, bei dem ein Verführer dem betrogenen Ehemann sein Handeln erklärt:

*„Einmal – ich vergess es nie – stand der Mann vorm Bett und schrie:*

*»Na, da komm' ich ja grad recht!«      Ich rief: »Zu früh!*

*War'n Sie schon mal in mich verliebt? Das ist das Schönste, was es gibt!*

*Betrachten S' mich genau und dann      schau'n Sie sich selbst im Spiegel an.«*

Zahlreiche Zitate aus der Feder bekannter Texter wie Bruno Balz, Robert Gilbert, Friedrich Hollaender oder Fritz Rotter klingen auch heute – bald 100 Jahre später – noch im Ohr. Das spricht für deren Qualität, trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer leichten Muse: Wohl ein jeder hat schon einmal „*Mein kleiner grüner Kaktus steht draußen am Balkon*“ oder „*Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist*“ *mitgesungen, kennt* „*Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt*“ oder „*Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt*“. Schön, dass die Tanzharmonie diese Schlager immer wieder hören lässt!

Auch die große weite Welt war damals Thema in den Schlagern, wobei mit der kolonialen Vorstellung von der Exotik fremder Länder gespielt wurde, etwa in Titeln wie „*Ich fahr mit meiner Clara in die Sahara zu den wilden Tieren*“, „*Was macht der Mayer am Himalaja*“ oder „*Ich lass mir meinen Körper schwarz bepinseln und fahre zu den Fidji-Inseln*“.

Neben den bereits genannten Gattungen gehören noch zahlreiche Tangos, Jazzstücke bis hin zu deren Vorläufer, dem Ragtime, oder Blues und Foxtrott aller Art zur Musik jener Zeit. Die Tanzharmonie hat die ganze Bandbreite im Programm – das aktuelle Repertoire des Orchesters umfasst 150 Titel!

Beim findigen Aufspüren vergriffener Arrangements verwehrt sich das Orchester trotz aller Nostalgie den modernen Errungenschaften übrigens durchaus nicht: Über Internet ist es weltweit vernetzt und pflegt Kontakte zu Privatarchiven und Tauschbörsen bis nach Amerika.

Dass die Tanzharmonie mit ihrem Wirken einen vergangen Musikstil wiederbelebt, können wir ihr also durchaus schon einmal bescheinigen!

Nun kommen wir zum zweiten Punkt, wofür das Orchester geehrt wird: **die Aufführungen im professionellen Stil.**

Professionell ist zum einen das Klangbild: Die Musiker arbeiten konsequent daran, ihre Musik dem Klangbild der damaligen Zeit anzupassen. Das beginnt damit, sich Originalaufnahmen anzuhören, um Tongebung, Phrasierung und Rhythmisierung aufzunehmen. Heutzutage ist über YouTube viel historisches Material zugänglich. Doch die Tanzharmonie hat auch früher keine Mühen gescheut, sich Hörbeispiele anzueignen. Es gibt da z.B. eine Kassette, die der Bassist der Orchesters bereits vor 20 Jahren für alle Ensemblemitglieder erstellt hat unter dem Titel „Berühmte Orchester spielen unser Repertoire – Hörübung Folge 1, mit dem aufmunternden Beisatz „Zuhören macht den Meister!“. Auch das genaue Hören will also geübt sein!

Wie Sänger und Conferencier sich ihre näseltnde Sing- und Sprechstimme angeeignet haben, ist mir bis heute ein Rätsel. Ich stelle mir da unangenehme Übeszenarien vor. Auf alle Fälle kann sich das Ergebnis hören lassen: Diese Stimmen haben einen entscheidenden Anteil am professionellen Klangbild, welches das Publikum begeistert. Seien Sie aber beruhigt: Die beiden können durchaus auch normal sprechen.

Ebenso hat die Wahl der Instrumente ihren Anteil am professionellen und originalgetreuen Klangbild des Orchesters: Gespielt wird größtenteils auf Instrumenten aus dem frühen 20. Jahrhundert. Eindrucksvollstes Beispiel ist hier wohl das Schlagzeug der Firma Sonor aus dem Jahr 1904 – ein Flohmarktfund. Es ist ausschließlich mit Naturfellen bespannt und mit einer aus heutiger Sicht überdimensionierten Basstrommel, einem Charleston-Becken und einer handbemalten chinesischen Trommel ausgestattet.

Dass die Spieler ihr musikalisches und technisches Handwerk beherrschen, versteht sich fast schon von selbst. Nicht wenige Ensemblemitglieder sind professionell ausgebildete Musiker; die anderen haben es nur durch den praktischen Nachweis, dass sie höchst versierte Spieler ihres Instruments sind, überhaupt ins Orchester geschafft. Und diese Versiertheit ist eine unabdingbare Voraussetzung, denn gerade die Swingmusik jener Zeit beinhaltet wilde Melodien, die mit ihren zahlreichen Synkopen und rasanten Läufen ein gutes Rhythmusgefühl fordern und den Spielern so einiges abverlangen.

Dass diese nebenbei noch weitere Talente haben, die sie ins Orchester einbringen, ist ein Glücksfall: Ganz beiläufig tritt man dann auch schon mal als virtuoser Kunstpfeifer oder Ukulelespieler in Erscheinung, steppt oder zeigt komödiantisches Talent, und auch eine singende Säge hatte bereits ihre Auftritte.

Professionell ist auch die Optik: Größter Wert wird auf stilgerechtes Auftreten gelegt. Frack und Fliege, Federboa und Gamaschen, Perlenketten und die bei nicht allen Herren beliebte Pomade gehören zur Grundausrüstung des Orchesters, das uns wie aus der Zeit gefallen begegnet. Die alten Schlager erklingen damit auch im Wortsinn im alten Gewand. Zur Optik gehören zudem die originalgetreu nachgebauten Notenpulte aus den 20er Jahren, die das stilvolle Gesamtbild gut ergänzen.

Den Kriterien der Jury zur Vergabe dieses Kulturpreises wurde also durchaus Genüge geleistet. Es finden sich aber noch genug weitere Verdienste des Ensembles, die für eine Auszeichnung sprechen:

Das Orchester hat im Laufe der Jahre in Eigenregie tolle Veranstaltungen aufgezogen und damit das Kulturleben der Region geprägt – ich denke da etwa an die gut eingeführten Kostümbälle im Stil der 20er Jahre in Mühldorf und Landshut. Liebevolle Vorbereitungen haben diese Veranstaltungen stets begleitet: Da wurde vor dem Ball in stundenlanger Heimarbeit die stilvolle Silhouette eines Tanzpaares als Tischaufsteller ausgeschnitten, es wurden Rosenblüten zur Begrüßung der Ballbesucher im Treppenaufgang verstreut oder weiße Nelken in die Knopflöcher der männlichen Ballbesucher gesteckt. Solche Feinheiten machen das Orchester liebenswert und sorgen dafür, dass ein Abend mit der Tanzharmonie den Besuchern immer in guter Erinnerung bleibt, denn die Gäste werden herzlich mit einbezogen.

Beindruckt haben auch die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 25-Jährigen im letzten Jahr. Das muss man erst einmal hinbekommen: Ein ausverkaufter Rathaus-Prunksaal in Landshut, eine höchst professionelle musikalische Darbietung, kluge und hinter sinnige Zwischenmoderationen, und sogar Details wie ein kleiner grüner Kaktus als Tischdekoration fehlten nicht.

Dazu kommen illustre Einladungen des Orchesters wie etwa zum Markt der Jahrhundertwende in Landshut, zu Livesendungen im Fernsehen oder zur Umrahmung von Filmpremieren oder großen Galas, bei denen der Refrainsänger schon einmal Prominenz wie Nina Ruge, Joseph Vilsmeier oder Hausmeisterin Else Kling alias Annemarie Wendl für's gemeinsame Erinnerungsphoto unterhaken durfte.

Auch die langjährige enge Verbundenheit zur Stadt Vilsbiburg, an deren Gymnasium quasi die Keimzelle des Orchesters anzusiedeln ist, zeigt das Ensemble immer wieder gerne: Für die Aufnahmen zur letzten CD im Jahr 2015/16 wählte es die gute Akustik der Mittelschule Vilsbiburg, gab dort 2015 auch vor über 500 Zuhörern sein viel umjubeltes Benefizkonzert für den Hospizverein, und ließ es sich 2016 trotz strömenden Regens nicht nehmen, beim Jubiläumsstadtfest zu spielen. Ein besonderes Ereignis im ungewöhnlichen Rahmen steht im Herbst an: Im September spielt die Tanzharmonie ihre erste und vermutlich auch einzige Tennishallenabrisssparty in der alten Tennishalle in Achldorf, gemeinsam mit der Chorgemeinschaft Vilsbiburg!

Hinter der Tanzharmonie stecken ein Haufen einzelner Köpfe und Charaktere. Die möchte ich Ihnen zum Schluss kurz vorstellen, denn jede einzelne Person hat diesen Kulturpreis verdient:

Zur heutigen Besetzung gehören noch immer fünf Mitglieder der ersten Stunde:

- Peter Mühlbauer an Banjo und Schlaggitarre, der seit vielen Jahren die musikalische Leitung innehat,
- Gerhard Galler von Engel an Kontrabass und Sousaphon, der sich auch schon mal als Arrangeur betätigt und bisweilen vom Orchester gezwungen wird, sein hervorragendes komödiantisches Talent einzubringen
- Uli Schrankl an Saxophon und Klarinette, der auch singenderweise und als Schiffshupe in Erscheinung tritt
- Dr. Joachim Siebert, der nicht nur an Saxophon und Klarinette, sondern auch als näselnder und steppender Conferencier überzeugt

- Refrainsänger Joseph Obermeier, der ganz nebenbei auch als virtuoser Kunstpfeifer und Waschbrettspieler in Erscheinung tritt

Langjährige Mitglieder sind:

- Ralph Stierle an der Trompete, der auch als Huhn verkleidet einen kühlen Kopf bewahrt und halsbrecherische Soli herausschmettert
- Peter Brandmeier, der mit seiner Posaune sogar Flugzeugmotoren imitiert und als singender Freund fungiert
- Helmut Dillinger an Klarinette und Saxophon, der mit virtuoson Soli überzeugt und ohne Unterlass die humoristischsten Inszenierungen und Kleinode der 20er Jahre ausgräbt.
- Gerhard Harlander am Schlagzeug, der auch mit Gorillamaske auf dem Kopf jede Trommel trifft und seit vielen Jahren erduldet, dass das Orchester in seinen Räumlichkeiten probt
- Die hier in VIB bestens bekannte Marita Maierholzner am Klavier, die sich auch schon mal ein Schifferklavier umschnallt, um Seemannsträume real werden zu lassen
- Beate Bratfisch an der Violine, die durch ihr Gesangs- und humoristisches Talent nicht mehr wegzudenken ist
- Als Neuzugänge seit wenigen Monaten mit dabei sind Bärbel Haberstock an der Geige, die sich zu den professionell ausgebildeten Orchestermusikern zählen darf und
- Mario Wimmer an der Trompete, der das Orchester mit äußerst frischem Wind durchbläst.
- Im Hintergrund fungiert an der Lichttechnik seit vielen Jahren zudem Gerlinde Prieglmeier: Sie lässt das Ensemble immer im allerbesten Licht erscheinen!

Als Orchester bringen sie alle dem Publikum die Ausgelassenheit und Aufbruchsstimmung einer Ära näher und bereichern das kulturelle Leben in der Region mit einer ganz eigenen, unverwechselbaren Note. Vielen Dank für euer langjähriges Engagement!

Die Jury des Kulturpreises darf man zu einer gelungenen Entscheidung beglückwünschen. Den Mitgliedern der Tanzharmonie gratuliere ich sehr herzlich zum Kulturpreis der Stadt Vilsbiburg 2017!